

Datum: 11. März 2015

"Mir ist der Appetit vergangen" - Wie es sich im Umfeld der Air Base Spangdahlem lebt

Christian Moeris

Tenside im Boden, Lärm und Luftverschmutzungen von oben: Der US-Militärflughafen Spangdahlem belastet nicht nur die Umwelt, sondern auch die Gemüter vieler Eifeler im Einzugsgebiet der Air Base. Der TV hat in Spangdahlem, Binsfeld und Niederkail nachgefragt, wie die Einheimischen auf die Umweltverschmutzungen rund um die Air Base und die Auswirkungen des Flugbetriebs zu sprechen sind.

Spangdahlem/Binsfeld/Niederkail. "Gut ist, was gut schmeckt", proklamiert ein Lebensmittel-Discounter zurzeit in der Werbung. Doch die 80-jährige **Luise Raskop** muss dieser einfachen Genussformel widerstehen. Denn die Äpfel, Birnen und Kirschen, die im Sommer und Herbst an den Obstbäumen in ihrem Garten in Niederkail reifen, und in die sie sonst immer mit Genuss hineingebissen hat, lässt die 80-Jährige seit vergangenem Jahr an den Bäumen verdorren. "Mir ist der Appetit vergangen", sagt die Seniorin. Doch bevor sie mit ihren Ausführungen fortfahren kann, beeilt sie sich, das Küchenfenster, von dem man ihren großen Garten in Niederkail überblickt, zu schließen. Denn gerade donnert ein Düsenjet mit Kurs auf die Air Base Spangdahlem über die Wipfel des nahegelegenen Waldes - der Lärm des tiefliegenden Militärflugzeugs macht eine Unterhaltung bei offenem Fenster unmöglich. "Mein Obst aus dem Garten mag ich nicht mehr essen", sagt die Niederkailerin, die über die Umweltverschmutzung rund um die Air Base Spangdahlem besorgt ist. Denn in den Böden und Gewässern rings um die US-Luftwaffenstützpunkte Spangdahlem, Ramstein sowie der Ex-Airbase Bitburg wurden perfluorierte Tenside (PFTs) nachgewiesen (der TV berichtete mehrfach). "Ich habe mein Obst nicht untersuchen lassen", sagt Raskop. Gemessen hat allerdings die Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Nord. Zwar nicht das Obst von Luise Raskop, sondern den Kailbach, der sich direkt an ihrem Gartenzaun vorbei schlängelt und ihre Obstbäume bewässert. Der Bach transportiert Wasser von der Air Base Spangdahlem in die Salm. Die SGD Nord maß in dem Bach eine PFT-Konzentration von 0,05 Mikrogramm pro Liter - 76-mal höher als der Grenzwert von 0,00065 Mikrogramm, den die EU noch für unbedenklich hält. Grund genug für Ras kop, die Früchte des eigenen Gartens aus dem Speiseplan zu streichen.

Vier Kilometer weiter in Binsfeld - in Sichtweite zum Flugplatz - beäugt **Erhard Krischel** (70) die Erdbeerpflanzen in seinem kleinen Gemüsegarten. "Bei dem ganzen Gift, das von oben durch die Fliegerei und von unten als PFT kommt, hat man hier so seine Bedenken, noch die Erdbeeren aus dem eigenen Garten zu genießen", sagt der Rentner. In dieser Nähe zum Flugplatz empfehle er niemandem, noch groß Gemüse anzubauen.

Die 16-jährige **Lea Plein** lassen die Umweltskandale rund um die Air Base kalt. "Ich habe keine Hemmungen, Kuchen mit Rhabarber aus unserem Garten zu essen."

Frank Follmann (38), der gerade in Binsfeld an seinem Neubau arbeitet, legt dazu noch ein gutes Wort für seine amerikanischen Nachbarn ein: "Die haben die Chemikalie ja nicht mit Absicht in die Umwelt ausgebracht." Damals habe ja niemand gewusst, dass PFTs giftig seien. Außerdem, so Follmann, würden viele Einheimischen dumm aus der Wäsche schauen, wenn die Amerikaner weg wären. Denn durch die Arbeitsplätze und Aufträge von der Base profitiere die Gegend ungemein, ist Follmann sicher. Neben 5000 Amerikanern arbeiten dort derzeit 800 deutsche Angestellte.

Doch ausgerechnet dieses Argument geht **Herbert Liewer** (74) aus Spangdahlem am meisten auf die Nerven. "Mich ärgert, dass man hier nichts gegen die Amerikaner sagen darf", meint der 74-Jährige. "Da ist man schon halb im Gefängnis", bemerkt er ironisch. Doch ihm könne in Bezug auf die Umweltverschmutzung, die von der Base ausgehe, niemand etwas vormachen, sagt Liewer. "Heute sieht man hier im Spangerbach keinen einzigen Fisch oder Frosch mehr."

Gelassenheit gegenüber den Einflüssen des Flugplatzes und -betriebs zeigt dagegen der 34-jährige Einwohner **Christian Kämmer**. "Meine Oma wohnt direkt neben dem Flugplatz. Sie isst seit eh und je ihr Gemüse aus dem eigenen Garten", sagt Kämmer. Das habe ihr nicht geschadet, denn sie sei - wie andere Familienmitglieder im Ort - mittlerweile über 80 Jahre alt. Deshalb habe er keine Bedenken, so Kämmer, dass der Militärflughafen außerordentliche Gesundheitsrisiken für die Einheimischen berge.